

Ercheint täglich, mit Ausnahme des Tages nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 H.
Mit Postversendung:
 in Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 in Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 Für die Redaktion verantwortlich: **Friedrich Roth.**
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stolz, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 247.

Sermannstadt, Dienstag den 24. October 1905.

121. Jahrgang.

Allzu scharf macht schartig!

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus London geschrieben:
 Offen gestanden, verstehen wir nicht den Preßrummel, der sich augenblicklich anlässlich der sogenannten Enthüllungen des „Matin“ in Deutschland abspielt. Der „Matin“ und später die „Humanité“ haben behauptet, England habe, falls Deutschland Frankreich über die Marokko-Frage mit Krieg bedrohe, diesem keine materielle Hilfe versprochen, und es wird speifiziert, England habe 100.000 Mann an der schleswig-holsteinischen Grenze landen und sich des Kieler Canals bemächtigen wollen. Diese Meldung ist von Lord Lansdowne, dem britischen Minister des Auswärtigen, dem Grafen Meternich gegenüber dementiert, und der Eingang des Dementis später auch von deutscher Seite bestätigt worden.

„A British Government has to deal with a German Government, and the great mass of the people in Great Britain and Germany are content to trust their official representatives with the management of diplomatic relations.“ schreibt der „Telegraph“. (Zu Deutsch: Eine britische Regierung hat mit einer deutschen Regierung zu verhandeln, und die breite Masse des Volkes in Großbritannien wie in Deutschland ist zufrieden, daß ihre offiziellen Vertretungen mit der Wahrnehmung ihrer diplomatischen Geschäfte betraut sind.)

Und das unterschreiben wir wörtlich. Wir wissen nicht, aber wir vermuten, daß die englische Antwort die deutsche Regierung befriedigt hat, denn Zweifel in die Wahrheit der Äußerung der englischen Regierung setzen, würde dieser eine schwere Beleidigung zufügen heißen, worüber man sich in einzelnen deutschen Preßkreisen nicht ganz klar zu sein scheint. Nun nimmt man in diesen Kreisen daran Anstoß, daß die Erklärung der englischen Regierung an die deutsche nur eine „confidentielle“, eine vertrauliche gewesen sei, und verlangt, daß Lansdowne urbi et orbi erkläre, daß England an ein eventuelles kriegerisches Eingreifen nicht gedacht habe. Man argumentiert, eine confidentielle Mitteilung sei eine „persönliche“, private Mitteilung ohne amtliches Schwergewicht. Wir sind nicht der Ansicht und müssen der englischen Regierung die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie durch diese Mitteilung, zu der keine Diplomatie der Welt sie verpflichten konnte, weit über das Maß des Ueblichen hinausgegangen ist. Ja, sie hat durch die Erklärung eine Summe von Illusionen in Frankreich zerstört, die unwillkürlich bei der rastlos arbeitenden lebhaften Phantasie der Franzosen entstanden waren. Man hat vermuthlich nach den englischen Erklärungen auf den Pariser Boulevards mehr als einmal ein halb verächtliches, halb kleinmüthiges „Si ce n'est que ça“ hinsichtlich der englisch-französischen Entente gehört.

Was hätte man wohl bei uns gesagt, wenn die Mächte nach dem Abschluß des Dreibundes eine feierliche Erklärung verlangt hätten, daß er keine andere kriegerische Aufgabe, als im Falle eines Angriffes zu lösen hätte. Daß die Cabinet über diese Aufgabe confidentiell beruhigt worden sind, ist außer Zweifel, und sie haben sich daran genügen lassen müssen, bis die deutsche Regierung, wenn ich nicht irre 1887, um jeden Zweifel an ihren friedlichen Absichten zu beseitigen, den Text des Vertrages spontan veröffentlichte. Unserer Ansicht nach könnte man sich mit den Erklärungen der englischen Regierung beruhigen.

Diejenigen, die nun diesseits und jenseits des Canals den Gedanken nicht aufkommen lassen wollten, daß die „Entente“ keinen anderen Sinn habe, als den durch die Erklärung der englischen Regierung implicite befristeten, haben hierfür zwei Wege eingeschlagen. Sie haben entweder zu verstehen gegeben, die englische Regierung lüge, wie beispielsweise die „Mail“ und andere chauvinistische Blätter, oder sie haben sich darauf zurückgezogen, zu erklären, daß England allerdings nicht formell, aber

doch in nicht mißzuverstehenden Ausdrücken Frankreich seine Unterstützung im Falle eines Angriffes zugesagt habe.

Die ersten, kriegsrenommistischen Blätter verfolgten damit den weiteren Zweck, den Gedanken nicht aufkommen zu lassen, als ob England überhaupt nicht in der Lage sei, jenen ausposaunten Angriff auf den Kieler Canal und Schleswig-Holstein zu unternehmen. Sie wollten damit die Erklärungen der liberalen Blätter übertönen, die ehrlich ihre eigenen Kollegen fragten, wo sie denn bei dem gegenwärtigen Stande der Armee die 100.000 Mann für die Eroberung von Schleswig-Holstein hernehmen, respective wieviel sie davon zurückhaben wollten. Die gelbe Presse wand sich unter dem Spotte, mit dem sie ihre eigenen Landsleute verfolgte. Das war Alles. Sie, die schon Rouvier gestürzt und ihren Liebling Delcassé wieder auf dem Ministerstuhl sah, mußte plötzlich entdecken, daß sie weiter denn je von diesem Ziele war, und sie zog und zog, nicht für England, sondern für die französische Galerie.

Die Anderen, die noch immer behaupteten, England habe Frankreich allerdings Versprechungen, wenn auch nicht formelle, für den Fall eines Krieges gemacht, scheitern mit ihrer Rederei an folgenden Thatsachen, die hier dem „Daily Telegraph“ entnommen sein mögen. Das Blatt, das vielleicht die Ansicht der Regierung, aber sicher die der Bourgeoisie ausdrückt, die geschäftlich nicht beunruhigt sein will, schreibt Folgendes:

„Wenn es irgend einen Theil der öffentlichen Meinung in England gibt, der Deutschland anzugreifen wünscht, oder einen Krieg mit Deutschland als irgend etwas Anderes, als eine größte und höchst unnötige Calamität ansehen würde, so fände er in der Presse kein Organ hierfür. Sogar der phantastische Zingor könnte einen Krieg nicht wünschen, der selbst im Falle eines glänzenden Sieges keinen Preis gemächern könnte, der den Verlust eines Corporals werth wäre. Was kann denn England selbst von einem zu Boden geschlagenen Deutschland herauskratzen? Eine Kriegsentwöhnung? Niemand könnte ein Hehnel der materiellen Verluste eintreiben oder das Elend und den Verlust an Leben gut machen, den er mit sich bringt. Außereuropäische Besitzungen? Wir haben so viele, wie wir gebrauchen, und Deutschland besitzt nichts, das bei uns auch nur den Wunsch aufkommen lassen könnte, es zu besitzen. Aber wir würden einen Einjaß auf den Kriegsstich niederlegen, dessen Verlust fast den Ruin bei uns herbeiführen würde. Wenn die Deutschen oder besser die Mitarbeiter an der deutschen Presse ein klein wenig mehr Phantasie hätten und nur auf einige Minuten durch englische Gläser auf die Angelegenheiten der Welt sehen würden, so würden sie erkennen, daß ein englischer Angriff auf Deutschland zu den unbegreiflichen Dingen gehört. Natürlich würde es andererseits eine gefährliche Illusion für Deutschland sein, wenn es annähme, daß England still mit zusehen würde, falls ein anderer Napoleon aufstünde, um ein napoleonisches Europa zu schaffen. Diese Hypothese halten wir für ebenso unsäglich.“

Da man übrigens in Deutschland hierfür keine Neigung fühlt, so sind wir der Ansicht, daß England auch keine allgemeinen Versprechungen hat machen können, Frankreich in einem Kriege beizustehen, den dieses, das nach dem „Telegraph“ jetzt der friedfertige Staat Europas ist, gar nicht hat heraufbeschwören wollen: Daß aber Deutschland wegen Marokkos einen Krieg gegen Frankreich unternehmen hätte, ist ausgeschlossen. Selbst strategische Truppenbewegungen werden uns davon nicht überzeugen, denn ein solcher Krieg wäre in Deutschland unpopulär gewesen. Es gibt andere Mittel, um zu einer Verständigung zu kommen, und auf deutscher wie französischer Seite ist das erkannt worden. Wenn nun aber Alle den Frieden wollen, die Marokko-Frage beseitigt ist und die englische Regierung erklärt, es sei ihr nicht eingefallen (und zwar aus guten Gründen), die Animiramantell bei Frankreich für einen Krieg zu spielen, dann fragen wir uns, wozu das Geschrei noch in der deutschen Presse? Am Ende könnte es sonst geschehen, daß wir England und Frankreich vollends zusammenbrückten, und beide sich thatsächlich noch in einer gemeinsamen Abneigung gegen Deutschland finden werden. Ist das der Zweck der

Uebung? Wir meinen, wir sollten doch von den Folgen des Verhaltens gegen Frankreich nach dem Sturze Delcassé's etwas gelernt haben, und wir sollten uns des deutschen Sprichwortes erinnern: „Allzu scharf macht schartig.“

Die romanischen Abgeordneten gegen die Coalition.

Die Abgeordneten romanischer Nationalität veräumen keine Gelegenheit, sei es in ihren Reichstagsberichten oder auch in ihren Volksverammlungen, gegen die Haltung der Coalition anzukämpfen. Jüngst erließen die romanischen Abgeordneten an die Gemeindevorstellungen ihrer Bezirke die Aufforderung, die Bevölkerung nicht nur zur freiwilligen Steuerzahlung, sondern auch zur freiwilligen Recrutenstellung zu bewegen. Das Rundschreiben hat — wie „Rel. Ert.“ meldet — folgenden Wortlaut:

„Die Coalition hat die Aufforderung erlassen, weder Steuern zu zahlen, noch Recruten zu stellen, um dadurch die Krone zu Concessionen zu zwingen, welche die Magyarisierung noch verschärfen sollen. Zu dieser Pression der Magyaren auf die Krone dürfen wir unsere Hand nicht bieten. Deshalb ersuchen wir Sie, die Angehörigen Ihrer Gemeinde ernstlich zu belehren, daß es ihre Pflicht ist, sich freiwillig auf den Steuerämtern einzufinden, um ihre Steuern zu bezahlen. Ebenso bitten wir Sie, den Eltern, welche militärpflichtige Söhne haben, in unserem Namen dringend an's Herz zu legen, dieselben auf die Afsentplätze zu entsenden, damit sie sich freiwillig der Afsentierung unterziehen. In solcher Weise werden die Romanen am besten ihrer Pflicht gegenüber der Krone, wie der Pflicht gegenüber der eigenen Nation gerecht werden.“

Eine Aeußerung Kossuth's.

Dem Vertreter der Fiumaner „Bilancia“ gegenüber äußerte sich Franz Kossuth, er billige vollkommen die im Interesse der Reincorporation Dalmatiens eingeleitete Bewegung. Die Coalition habe zwar in dieser Angelegenheit nur so viel beschlossen, daß sie ein Subcomité zur Führung der Verhandlungen mit den kroatischen Delegirten einsetzte hat. Kossuth ist der Ansicht, daß diese Frage nur auf Basis des Gesez-Artikels XXX: 1868 gelöst werden könne, d. h. also: Dalmatien müsse im Wege Kroatiens Ungarn einverleibt werden. Die Meinung Derjenigen, die da sagen, Ungarn habe ohnehin schon mit genug Slaven zu thun und es demnach für einen Fehler halten, wenn noch mehr Slaven angegliedert werden sollten, hält Kossuth für eine lächerliche. „Ist es doch“, sagte Kossuth, „ohnehin unser Zweck, die Kroaten zu unseren Freunden zu machen, die Slaven werden solch'art nicht nur nicht unsere Gegner sein, sondern eigentlich unsere Stützen im nationalen Kampfe. Diese Frage dürfte nur allmählich reifen. Der Zeitpunkt könne nicht präcifizirt werden; sicher sei nur, daß der Erfolg sich früher oder später auf diesem Gebiete einstellen werde.“ In Betreff der allgemeinen politischen Lage gab Kossuth der Meinung Ausdruck, Fejérvary werde das Abgeordnetenhaus auflösen und Neuwahlen anordnen, die jedoch seiner Ansicht nach eine riesige Stärkung und ziffermäßige Vermehrung der Opposition ergeben werden.

Die Kroaten und die Krise.

Aus Agram wird geschrieben: „Hrvatstvo Bravo“, das Organ Dr. Franek's, befaßt sich heute mit der Frage von „Groß-Oesterreich“. Die großösterreichische Bewegung, sagt das Blatt, gehört derselben Kategorie an, wie die großungarische, mit der sich die Fiumaner Declaranten eingelassen haben. Weder die eine, noch die andere Strömung dürfe auf die Krone einen Einfluß gewinnen.

Feuilleton.

Auf Umwegen.

Original-Roman von Alice v. Hahn.
 (20 Fortsetzung.)

Die Schmeicheln, die Bahle Theresia sagte, brachten sie in peinlichste Ratlosigkeit, da sie keine Antwort darauf fand und das sie unangenehm Berührende schweigend dulden mußte. Bahle hatte das harmlose, reine Wesen durchschaut, und bald einsehend, daß ihr gegenüber die alltäglichen Phrasen und Complimente nicht am Platze seien, änderte er seine Tactik und versuchte, ihr auf andere Weise näher zu treten. Er erzählte ihr von seinen Reisen, von den großen Städten, die er in Geschäftsangelegenheiten besuchte, von Theater und Kunst. Da er selbst sehr empfänglich für schöne Eindrücke war, so wußte er das Erlebte auch in interessanter Form wiederzugeben, und Theresia, die noch so wenig von der Welt gesehen und das Leben von einer anderen Seite kennen gelernt hatte, lauschte seinen Erzählungen mit hohem Interesse.

Da er ihr jetzt in höflicher, cherebrietigster Weise begegnete, hatte sie ihre frühere Scheu gänzlich abgelegt und war weit gesprächiger geworden. Auch sie erzählte aus ihrem früheren Leben, und mit Dankbarkeit nahm sie wahr, daß er ihren einfachen Worten mit Theilnahme folgte. So hatte sich das Verhältnis nun zu einem beinahe freundschaftlichen gestaltet. Sie empfand eine leichte Freude, wenn Bahle das Zimmer betrat oder sie im Garten begrüßte, half er ihr doch über trübe Stunden hinweg. Sie dachte oft darüber nach, was das wohl für geschäftliche Interessen seien, die ihren Mann so oft nach außen führten. Was wollten nur die Männer, die ihr Gatte oft noch zu später Stunde empfing, und was für Nachrichten enthielten jene Briefe und Zettel, die er erhielt, und welche die Ueberbringer niemals ihr selbst zur Ueberlieferung, sondern ihrem Gatten oder dem alten Martin in die Hände geben wollten? Auf ihre

Fragen wurden ihr stets ausweichende Antworten zu theil; so nahm sie sich denn schließlich vor, sich gar nicht mehr um diese Angelegenheiten zu kümmern, da ihr Gatte sie augenscheinlich in diesen Theil seiner Geschäfte nicht einweihen wollte.

Bahle's Gesellschast war ihr aber zu einer angenehmen Gewohnheit geworden, und nur mit Bedauern sah sie ihn sich entfernen.

Sätte sie gehaut, daß es die Schlange der Versuchung war, die seine Absichten lenkte und sie zu umschlingen drohte, so wäre sie wohl entsetzt seiner Nähe entflohen, aber da sie nichts ahnte und mit völliger Gemüthsruhe sich seinen Erzählungen hingab, war es ihm bald gelungen, sich ganz und gar ihres Vertrauens zu bemächtigen. Eines nur erregte ihre Mißstimmung: es schien ihr oft, als spräche er mit einer gewissen Nichtachtung von ihrem Gatten: sie fand es nicht recht, wenn er ihr gegenüber tabelte, ihn anlagte, daß er sie vernachlässige, und doch mit ihm in freundschaftlichster Weise verkehrte. Sie war zu schüchtern und unerfahren, um dergleichen Aeußerungen gebührend zurückzuweisen, wie sie es gerne gewollt hätte; so brach sie denn lieber die Unterhaltung ab, wenn sie bei diesem Thema angelangt waren, er aber suchte das Gespräch immer wieder dahin zu leiten.

Bahle sagte sich, daß er zwar bereits viel erreicht habe, denn er hatte sich das Vertrauen der jungen Frau erworben, aber dabei blieb es auch, er kam keinen Schritt weiter, und er wollte mehr gewinnen. So beschloß er denn, durch einen Gewaltstreich sich seinem Ziele zu nähern. Eines Abends, Paul war soeben fortgegangen, betrat Bahle das Zimmer. Zu so später Stunde war er noch nie gekommen.

Mit unverhohlener Verwunderung reichte sie ihm die Hand zur Begrüßung und schaute ihn forschend an. Es mußte ihm wohl eine ganz besondere Absicht hergeführt haben, er schien in sehr ernster, fast gedrückter Stimmung.

„Nun, Herr Bahle,“ sagte sie freundlich, „Sie haben wohl etwas ganz Besonderes auf dem Herzen? Sie sehen ja wie ein lebendes Orakel aus. Nehmen Sie Platz und dann berichten Sie; ich bin gespannt, was ich zu hören bekommen werde, denn etwas Apatres muß es sein, was

Sie noch zu so später Stunde herführt. Wenn die Mittheilung aber meinem Paul gilt, so kommen Sie zu spät, er ist soeben fortgegangen und kommt erst Nachts heim.“

So sprechend, hatte sie ihm gegenüber Platz genommen und blickte ihn erwartungsvoll an.

Bahle seufzte schwer auf und blickte ihr stumm in's Auge, seine Züge schienen dabei inniges Bedauern auszudrücken, endlich sagte er halblaut: „Ich wußte, daß Paul abwesend war, und meine Mittheilung gilt Ihnen.“

„Sie spannen mich auf die Folter, Herr Bahle,“ rief Theresia erschrocken. „Was haben Sie mir zu sagen? Es muß etwas Trauriges sein, das glaube ich aus Ihren Worten schließen zu dürfen. Paul hat soeben das Haus heil und gesund verlassen, o Gott, sollte ihm etwas zugefallen sein?“

„Wie sehr Sie ihn lieben, den Unwürdigen!“ sagte er mittheilig, ihre Hände ergreifend. „Ach, daß ich Ihnen sagen muß,“ fuhr er finstler fort, „daß Sie Ihre reinen heiligen Gefühle einem Unwürdigen widmen!“

Im höchsten Grade erregt, entzog Theresia ihm ihre Hände und rief empört: „Wer gibt Ihnen ein Recht, in so beleidigender Weise von meinem Manne zu sprechen? Es geziemt mir nicht, dergleichen anzuhören, ebenso wie es ihre Denkart nicht ehrt, so von ihrem Freunde zu reden!“ Streng und vorwurfsvoll blickte sie ihn dabei an.

„Was ich geahnt, ist mir erst vor Kurzem zur Gewißheit geworden. Seitdem nenne ich ihn nicht mehr meinen Freund, aber der Verkehr mit Ihnen ist mir ein so liebes Bedürfnis geworden, daß ich dennoch den Verkehr mit ihm nicht abbrechen werde. Doch ich liebe,“ fuhr er tief aufathmend fort, „daß es Paul versteht, Sie vollkommen zu beglücken. Das genügt mir, denn nur in Ihrem Interesse wollte ich gewisse Dinge aufdecken; da aber ein durchaus beglückendes Verhältnis Sie Ihrem Gatten vereint, so werde ich nicht störend eingreifen. Verzeihen Sie,“ schloß er bewegt, „daß ich Sie aufgeregt habe, es geschah im besten Glauben!“

Seinen Zügen einen möglichst biederem, ehrlichen Ausdruck verleihend, blickte er schweigend zur Seite.

Die Action gegen die Fiumaner Resolution greift um sich und gewinnt immer prononcierter ungarfeindlichen Charakter. Der „Newni List“ bringt einen von der Leitung der Regierungspartei inspirierten Artikel, in welchem die Fiumaner Resolution schon darum als unpatriotisch und als Angriff auf die Autonomie von Kroatien streng verurtheilt wird, weil diese Resolution die legale Vertretung Kroatiens vollkommen ignorirt. Der legale Vertretung gegenüber Ungarn gehören außer der Regierung die Regniculardeputation und die kroatischen Abgeordneten des Reichstags an. Nur diese drei Factoren seien befugt, über die Beziehungen Kroatiens zu Ungarn zu berathen. In dem Fiumaner Beschluß wird die Einsetzung eines besonderen Parteiaususses verfügt, der hinter dem Rücken der legalen Vertretung mit der ungarischen Parlamentsmajorität verhandeln soll; darum sei dieser Beschluß gleichwidrig und unpatriotisch.

Die Wahlcoalition zwischen der kroatischen Rechtspartei, der coalirten Opposition, ferner den Realisten und den Socialdemokraten ist nunmehr perfect geworden. Der eingeleitete gemeinsame Executivaususchuß wird schon demnächst den Plan des gemeinsamen Wahlkampfes gegen die kroatische Regierungspartei, sowie gegen die Starcevic's-Partei vorlegen. Die zwei oppositionellen serbischen Gruppen werden sich dieser Coalition anschließen. Die Clericalen, sowie die christlich-socialen Bauernpartei haben es jedoch trotz ihrer Gegnerschaft gegen die Nationalpartei abgelehnt, mit den Realisten und Socialdemokraten gemeinsame Sache zu machen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. October.

Ueber die vom Ministerium Fejörvary geplante Wahlreform wird berichtet: Die Basis der Reform bildet das allgemeine und gleiche Wahlrecht. Im Allgemeinen sei bemerkt, daß die Wahlfähigkeit über das vollendete 24. Lebensjahr des Wählers geknüpft ist, der überdies des Lesens und des Schreibens kundig sein muß. Wenn behauptet wurde, daß nach Einführung dieser Wahlreform das Ungarthum von den anderen Nationalitäten überflutet und erdrückt würde, erklärt dem gegenüber die Regierung, daß ganz im Gegentheil durch die Reform die Suprematie der ungarischen Nation nur noch mehr vertieft und sichergestellt werden wird. Diese Ueberzeugung hat die Regierung aus den über diesen Gegenstand gepflogenen statistischen und anderweitigen Erhebungen gewonnen. Freilich kann dieses Ziel nur voll erreicht werden, wenn mit der Wahlreform auch jene anderen legislativen Maßnahmen zur That werden, die die Regierung in Verbindung mit der Aenderung der Wahlordnung in's Auge gefaßt hat und die sie gleichzeitig in's Leben treten lassen will.

Die Regierung erfährt nämlich aus dem Studienmaterial in dieser Frage, daß eine außerordentlich große Zahl von Wählern aus dem Census herausgefallen war, weil die Betreffenden zu verschuldet und ihres Besitzes verlustig gegangen waren. Es traten an die Stelle der auf diese Weise um ihr Wahlrecht gekommenen autochthonen Wähler-schaften ganz andere, dem Ungarthum nicht immer freundlich gesinnte Wahlberechtigte. Nun hat die Regierung eine Fülle von sozialen Plänen, durch die der Verschuldung der kleinen Grundbesitzer abgeholfen werden soll. Diese Verschuldung ist zu einem Umfang und Grade gediehen, daß sie eine wahre Calamität für sehr weite Kreise wurde, und nun ist es gewiß, daß durch das hier erwähnte socialpolitische Mittel der Hilfe für die verschuldeten Kleingrundbesitzer dem Ungarthum ein wesentlicher Dienst in nationalpolitischer Beziehung erwiesen werden wird.

Auch in allen ihren übrigen Plänen basirt die Regierung, wie versichert werden kann, auf den Gesetzen eines gewissen gesunden Staats-socialismus und der Demokratie. Diese beiden principielle Gesichtspunkte hat sich das Cabinet Fejörvary bei allen seinen Schritten zur Richtschnur gemacht und insbesondere hat es Bedacht auf die nationalen Aspirationen der ungarischen Race genommen, freilich auf nationale Aspirationen, soweit sie verfassungsmäßig sind und mithin auf rechtlicher Grundlage beruhen. Die Regierung wird übrigens Gelegenheit haben, dieses Programm auch öffentlich zu entwickeln und zwar am 19. December im Parlament.

Alle Gerüchte über die beabsichtigte Auflösung des Abgeordneten-haus'es können derzeit als der concreten Grundlage entbehrend bezeichnet werden. Mit dieser Frage hat sich die Regierung noch nicht beschäftigt. Das Ministerium verbleibt vorläufig in abwartender Haltung und hofft, daß sein Programm, sobald es in allen Richtungen bekannt ist, ihm Anhänger zuführen wird. Dabei verfehlt sich das Cabinet aber durchaus nicht die vielen Schwierigkeiten, die es auf dem Wege zur Lösung der Krise zu bewältigen haben wird.

Was die Stimmung im Kreise der Coalition betrifft, muß constatirt werden, daß an Stelle der eruptiven Aeußerungen, mit welchen Baron Fejörvary bei seinem ersten Auftreten empfangen wurde, jetzt sich ein gewisses Fögern und Schwanken bemerkbar macht, indem man sich fragt, welche Tactik dem reactivierten Cabinet gegenüber zu befolgen sei. Man will den Baron Fejörvary für fähig und entschlossen halten, eventuelle Actionen der Coalitions-Parteien mit den schärfsten Repressalien zu beantworten.

Einen Augenblick schien Theresia zu überlegen, rasch hob und senkte sich ihre Brust, dann sagte sie entschlossen: „Bei Ihren halben Worten kann ich mich nicht beruhigen. Wenn Sie ein Ehrenman sind, so sagen Sie mir nur offen und ehrlich, was Sie mir mitzutheilen haben; durch Ihre dunkeln Andeutungen ist mein Seelenfrieden doch gestört!“

„Erlauben Sie es mir!“ sprach er niedergebückt. „Ich will Sie nicht unglücklich machen. Hätte ich geglaubt, daß noch kein Schatten Ihr Eheglück trübt, so würde ich auch ferner geschwiegen haben.“

Durch seine scheinbar aufrichtig herzlichen Worte verjöhnt, sagte sie freudlicher: „Sie irren, wenn Sie glauben, die Ehe habe mir noch keine trüben Stunden gebracht; leider sind sie mir nicht erspart geblieben. Ich bitte Sie nun, mir unumwunden zu sagen, was Sie herfürbt; ich bin zwar völlig ahnungslos, wohinaus Ihre Mittheilung gehen wird, — aber was es auch sein möge, Sie sollen mich gefaßt finden!“

„Nun denn, Sie wollen es.“ sagte er, sich aufrichtend. Nach einer Weile fügte er hinzu: „Ihr Gatte betrügt Sie!“

Verwundert blickte ihn Theresia an. „Betrügt mich?“ fragte sie erstaunt. „Wie meinen Sie das? Worin sollte er mich betrügen? Bitte, erklären Sie sich deutlicher!“

„Gewiß betrügt er Sie! Er — nun er —“

„Ich verstehe Sie nicht,“ rief sie geängstigt, „lassen Sie mich doch Alles wissen!“

Bahle war aufgestanden und hatte sich zum Fenster gewandt, wie um Theresia nicht ansehen zu müssen, und doch waren seine Augen gepannt auf sie gerichtet, als er mit möglichst verschleierter Stimme sagte: „Ihr Mann betrügt Sie: er ist ein Schmuggler!“

Nun hatte sie begriffen. Wenn sie auch noch nicht die ganze Tragweite des Gehörten in sich aufgenommen, so wußte sie doch genug, um zu ermessen, wie tief unglücklich sie dieser Augenblick machte. Schüttelnd ließ ihren Körper erbeben; bis in die Lippen erbleicht, ließ sie ihr Kinn auf die Brust herabsinken. Wie Donnerhall tönte die schreckliche Kunde in ihrer Seele nach. Es flimmerte vor ihren Augen, ihr war als brause ein Sturmwind durch das Gemach und raffe grausam Alles mit fort, was ihre Seele bisher bewegt: Glaube, Liebe, Hoffnung. Doch kein Laut ließ erkennen, wie tief der Eindruck war, den jene Worte auf sie gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

In der Vollversammlung des Deutschen Volksvereins für Oberösterreich erstattete der Abgeordnete Dr. Löcker das Referat über das Verhältnis zu Ungarn.

Er erörterte zunächst die Gründe, die zu dem von der deutschen Volkspartei durch ihren Obmann gestellten Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses betreffend das Verhältnis der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zu den Ländern der ungarischen Krone geführt haben. Er verwies darauf, wie durch den Umstand, daß einerseits seit dem 30. Juni 1905 die Quote nicht mehr festgestellt wurde und andererseits die Delegationen nicht gewählt wurden, Oesterreich durch Entwicklung der Verhältnisse in Ungarn in einen dreifachen Ex-lex-Zustand — weil durch die beiden ersten Umstände auch die Feststellung des eigenen Budgets fraglich gemacht worden ist — gebraucht worden sei und wie daher bei der Schwäche der eigenen Regierung und dem Mangel an gutem Willen der slavischen Volksvertreter die ungarischen Wirren in Eislethianien sich unangenehm fühlbar machen konnten. Angesichts des von der Krone acceptirten Programms der Reuner-Comités der ungarischen liberalen Partei könnte von einer einheitlichen Armee nicht mehr gesprochen werden. Weder die Armeefrage, noch die Zolltrennung können aber vom Complex des gesamtösterreichischen abgehandelt werden. Jene Basis der ungarischen Politik, nach welcher einerseits die Zolltrennung und andererseits die selbständige ungarische Armee begehrt werden, im Uebrigen aber die siebenbüchserische Grundlage beibehalten werden soll, was doch nur heißt, daß man Oesterreich zu Gunsten Ungarns in Contribution erhalten will, müsse mit aller Energie zurückgewiesen werden, da es ausgeschlossen ist, daß wir der in Ungarn herrschenden Strömung mit Erfolg begegnen könnten. Mit Rücksicht auf die Reactivirung des Ministeriums Fejörvary, welchem vom Herrscher die Ermächtigung eingeräumt sei, mit einem neuen Wahlrecht und einer Vorlage über die Zolltrennung in Ungarn neue Verhältnisse zu schaffen und so die Entwirkung auf Kosten Oesterreichs zu suchen, müßten die Deutschen als Hauptinteressenten sich auf den Standpunkt der Revision der Ausgleichsgeetze durch parlamentarische Deputationen bei voller Parität stellen und wenn dieser Versuch nicht zum Ziele führen sollte, die vollständige Trennung begehren. Wir Deutsche wollen endlich aus der Tributpflichtigkeit Oesterreichs gegenüber Ungarn, innerhalb des eigenen Staates aus der Tributpflichtigkeit gegenüber den Slaven heraus und wollen Herr sein auf eigenem Boden.

In einer am 20. d. in der City gehaltenen Rede führte Sir Edward Grey aus: Die drei Hauptpunkte unserer auswärtigen Politik sind die Freundschaft mit den Vereinigten Staaten, das Bündniß mit Japan und das Abkommen mit Frankreich. Nicht einen einzigen dieser Punkte wünschte die liberale Partei abgeändert zu sehen. Es ist jedoch wünschenswert, daß Rußland seine Stellung im Rathe Europas wieder erhalte. Ich kann Rußland nicht erwähnen, ohne auf Deutschland Bezug zu nehmen. Es muß die Bedingung jeder Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschland und uns sein, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich ebenfalls gerecht und gut sind. Grey betonte weiter, daß sich der nächste Wahlkampf um den Freihandel drehen werde, der aus dem Lande das gemacht habe, was es ist, indem er den freien Güter-austausch befördere.

In Wiener diplomatischen Kreisen verlautet, daß zwischen den einzelnen Cabineten der europäischen Großmächte Verhandlungen über ein einheitliches Vorgehen gegenüber der Pforte stattfinden, da man in Konstantinopel noch immer auf dem Widerstand gegen die macedonische Finanzreform beharrt. Wie die „Wiener Allg. Ztg.“ erfährt, ist für den Fall, daß die Pforte nicht in kurzer Zeit sich zur Nachgiebigkeit in der Finanzfrage entschließen sollte, eine Flottendemonstration in ernste Erwägung gezogen.

Stimmen aus dem Publicum.

Hermannstädter Industrie.

Eine hervorragende Specialität der Hermannstädter Industrie sind — wir können es mit aus persönlicher Erfahrung geschöpfter Ueberzeugung entschiedener Bestimmtheit sagen — in Bezug auf solide Construction, Dauerhaftigkeit, Zweckmäßigkeit, Preiswürdigkeit und practischem Werth geradezu unübertroffen die von der hiesigen Firma Peter Birtelmer — nicht fabrikmäßig schleudert, sondern handarbeitlich hergestellten vorzüglichen Sparherde. Um von den vielen ausgezeichneten Proben die augenfälligste hervorzuheben, erwähnen wir den von dieser hiesigen Firma für das Hotel „Römischer Kaiser“ hergestellten Kleinen-Sparherd, der trotz der bisher schon elfjährigen ununterbrochenen Benützung nicht die geringste Reparatur erheischte.

Hermannstadt, 21. October 1905.

Mehrere unparteiische Kenner.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. October.

— (Ernennungen) Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspractikanten Stefan Groß zum Vicerotar beim Hofstaatskanzlei in Békéscsaba, den Rechtspractikanten Dr. Koloman Fejéghyazi zum Vicerotar beim Kronstädter k. Gerichtshofe ernannt.

Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute k. ung. Minister-Präsident hat den Klausenburger besoldeten Universitäts-Practikanten Dr. Eugen Fröhlich zum provisorischen Montanarzt beim Desaknaer k. ung. Grubenamt ernannt.

— (Beorderung.) Der k. ung. Justizminister hat den Referer Stuhlrichter Samuel Almaji, den Gaskörberer Stuhlrichter Béla Racz und den Nagybönder Stuhlrichter Anton Benel im Bezirke der Döser k. Anwaltschaft als anwaltschaftliche Functionäre beordert.

— (Vestätigung.) Der k. ung. Minister des Innern hat die Satzungen des Weizpago csaer Leichenbestattungs-Vereines genehmigt.

— (Die Eingaben der k. öff. Notare.) Der Minister des Innern hat aus Anlaß eines concreten Falles — wie „M. N.“ mittheilt — in einer principielle Bedeutung besitzenden Entscheidung ausgesprochen, daß die an die Behörden gerichteten Eingaben der k. öffentlichen Notare von den betreffenden Behörden verhandelt werden müssen. Laut §. 55 des G.-N. XXXV: 1874 ist der Notar befugt, an die Behörden im Allgemeinen Eingaben zu richten und da das Gesetz zwischen den Eingaben keinen Unterschied macht und auch eine Appellation eine Eingabe ist, erstreckt sich die Befugniß auch auf die Einreichung von Appellationen.

— (Abviso!) Behufs Sicherstellung der Abnahme der im Jahre 1906 im Bezirke des 12. Corps sich annehmenden Bettenorten-abfälle, unbrauchbaren Säcke, Packleinwand und Packtride wird beim k. und k. Militär-Verpflegungs-Magazin in Nagyböden (Hermannstadt) am 13. November 1905 um 9 Uhr Vormittags die Verhandlung durch Entgegennahme mündlicher und schriftlicher Offerte durchgeführt werden. Die näheren Bedingungen können beim Militär-Verpflegungs-Magazin in Nagyböden (Hermannstadt), Kolozsóvár (Klausenburg) und Spulafabrik (Karlsburg), dann beim Verpflegungs-Filial-Magazin in Brassó (Kronstadt) eingesehen werden.

R. und k. Militär-Verpflegungs-Magazin in Nagyböden (Hermannstadt).

— (Lieferung von Mehl und Gries, dann Sicherstellung von Schlosser-Arbeiten.) In der Verwaltungs-Kanzlei

der hierortigen k. ung. Staatsheilanstalt für Geisteskranke wird am 6. November l. J. um 10 Uhr Vormittags wegen Sicherstellung der Lieferung von Mehl und Gries für das Jahr 1906, eventuell für die Jahre 1906 bis 1908, dann am selben Tage um 1/11 Uhr Vormittags wegen Sicherstellung der Schlosser-Arbeiten für das Jahr 1906 auf Grund einzureichender schriftlicher Offerte eine Concurrenz-Berhandlung abgehalten werden. Ausführliches hierüber ist in der diesbezüglichen Rundmachung der Anstalts-Direction im Anzeigenteil des heutigen Blattes enthalten, worauf wir Interessenten an dieser Stelle aufmerksam machen.

— (Ständiger Ausschuß.) Zur Vorbereitung der in der außerordentlichen Comitats-General-Versammlung vom 31. d. Mts. zu verhandelnden Gegenstände findet am 28. d. M., Vormittags 9 Uhr, im kleinen Sitzungssaale des Comitats-hauses eine Sitzung des ständigen Comitats-Ausschusses statt. — In dieser General-Versammlung findet auch die Besetzung der durch Abtattung erledigten Stellen der Verwaltungsausschuss-Mitglieder statt.

— (Widmung.) Aus Anlaß des Ablebens der Frau Stadtpfarrer Helmine Schuster haben Dr. Hermann Süßmann und dessen Gattin, in Erinnerung an die Vorliebe der Verewigten Cousine für classische Musik, 10 Kronen für den Orgelbaufund gespendet, wofür geziemend dankt das evang. Presbyterium A. B.

— (Leere Gerüchte.) Die Ermordung des Reppendorfer Jussassen Leopold Styr erzeugt einen förmlichen Rattenkönig von Gerüchten. So hieß es vorgestern Nachmittags, der Mörder sei in Großpold ausgeführt und verhaftet worden. Sowohl dieses, wie alle ähnlichen Gerüchte erwiesen sich als unbegründet. Das Gleiche steht von der Juma, wonach ein neuer Mord verübt worden sei. An zuständiger Stelle ist von einem solchen nichts bekannt.

— (Von der „Elektrischen“ überfahren) wurde heute Vormittags 9 Uhr in der Schwesigasse ein Pferd. Dem Sohn des hiesigen Weinhändlers L. Fronius, der durch die Schwesigasse geritten war, fuhr vor dem Feuerröhrigen Hause ein Wagen der elektrischen Straßenbahn entgegen; das Pferd bäumte sich und geriet vor den Wagen; der Reiter hatte noch soviel Zeit, um auf den Schweg vom Pferde herabzuspringen, daß das Pferd jedoch wurde vom Wagen getroffen und ihm der Brustkorb eingedrückt. Das Pferd wurde in einen nächstgelegenen Stall geführt.

— (Circus Victor.) Bei der vorgestrigen und gestrigen Fortsetzung der Ringkämpfe traten nachstehende Ringer vor das Publicum, und zwar: Samstag den 21. d. Abends: Gyganevicz gegen Christensen, Bienen gegen Rogalski-Samukow und Sandorffy gegen Sibinski; Sieger blieben Bienen in 6 Minuten, Sandorffy in 5 Minuten, der Ringkampf zwischen Gyganevicz und Christensen blieb nach einer Dauer von 30 Minuten unentschieden; — Sonntag den 22. d. Abends: Gyganevicz gegen Bienen, Christensen gegen Sibinski und Sandorffy gegen Rogalski-Samukow; Sieger blieben Gyganevicz in 17 Minuten, Christensen in 14 Minuten und Sandorffy in 7 Minuten. — Heute findet die letzte Vorstellung und der letzte Ringkampf zwischen Sandorffy und Bienen, dann der Entscheidung-Ringkampf um den ersten und zweiten Preis zwischen Gyganevicz und Christensen statt. Die beiden Letzgenannten setzen den Samstag unentschiedenen Ringkampf fort und werden heute unbedingt bis zur Entscheidung ringen. Zum Schluß erfolgt die Vertheilung der Preise.

— (Todesfall.) Friedrich Schemmel, Schneidermeister, ist gestern im Alter von 40 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Dienstag den 24. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

— (Obergepanswechsel.) Der Obergepan des Comitats Kolozs und der Stadt Klausenburg Graf Alot Böldi, der schon vor Langem demissionirt hat, urgirt neustens in entschiedener Weise seine Enthebung vom Amte. Wie nun gemeldet wird, hat die Regierung die Demission endlich angenommen und auch bereits hinsichtlich der Ernennung des Nachfolgers verfügt. Zum Obergepan des Comitats Kolozs soll einem oppositionellen Abenblatte zufolge Graf Ladislaus Teleki, Sohn des Grafen Alexander Teleki, ernannt werden.

— (Binzgauer Drillinge.) Eine erst 4 Jahre alte Kuh hat in Schäßburg den Stall ihres Besitzers mit kräftigen Drillingen bevölkert — 2 Kubfäher, 1 Ochsfäher; an allen Dreien übt die Mutter redlich die Ernährungspflicht und so gedeihen sie — frohgemuth und buntgeheckt.

— (Dynamit-Attentat.) Aus Temesvar wird berichtet: In das Fenster der Wohnung des Romanoböjaner Stations-Vorstandes Blaczi legten bisher unbekannte Thäter in der Nacht von Montag auf Dienstag eine Dynamitpatrone, welche mit furchtbarer Gewalt explodirte und sämtliche Fenster der Wohnung zertrümmerte, sowie zahlreiche Möbelstücke beschädigte. Das Attentat dürfte auf einen Racheact zurückzuführen sein; die Behörde hat die strengste Untersuchung eingeleitet.

— (Suspension eines Bürgermeisters.) Aus Békés-Csaba wird berichtet: Bicegepan Alexander Fabry suspendirte den Bürgermeister von Békés-Gyula Béla Dettay, welcher 3700 Kr. Gemeindegelder für ungesetzliche Zwecke verwendet hatte. Die Disciplinaruntersuchung war bereits früher erfolgt.

— (Eine ritterliche Affaire.) Der Reichstags-Abgeordnete Franz Herczeg, bekanntlich ein Mitglied der liberalen Partei, begegnete in einer Gesellschaft dem zur Unabhängigkeitspartei gehörigen Abgeordneten Josef Madarasz jun. Er trat auf ihn zu und reichte ihm die Hand, Madarasz aber weigerte sich, in die ihm dargebotene Hand einzuschlagen, indem er sagte: „Einem Namenlosen reiche ich nicht die Hand.“ Franz Herczeg ließ infolge dessen Madarasz durch Dr. Emil Kósta und Oscar Bojnák provociren. Madarasz nominirte Stefan Zliniky und Nicolaus Jboray als seine Cartellträger. Das Säbelduell fand am 21. d. M. statt, wobei Herczeg am Gesicht eine leichte Verletzung davontrug.

— (Blutthaten.) Von einem grauenhaften Morde, der in seiner Ausföhrung ganz analog ist dem vor zwei Jahren an dem Abgeordneten Paul Cremits verübten Verbrechen, bringt der Draht Kunde aus Maria-Theresiopel: Der Reichstags-Abgeordnete des Wahlbezirk's Tietl, Milan Mikosavljevic, wurde am 21. d. Mittags in Maria-Theresiopel von einem schwäbischen Bauern aus Bacalmas auf offener Straße meuchlings überfallen und erschlagen. Der Abgeordnete ging mit dem Redacteur des „Bacalai Giralp“ Heinrich Braun auf der Straße spazieren, als ihn der Bauer Johann Ulrich rücklings überfiel und ihm mit einem eisernen Stocke einen so wichtigen Hieb auf den Kopf versetzte, daß Mikosavljevic mit zerstückertem Schädel bewußtlos niederstürzte. Der entsetzte Redacteur schrie um Hilfe, erhielt aber von Ulrich ebenfalls einen Hieb über die Hand, welche jedoch nur leicht verletzt wurde. Der Mörder lief geraden Weges zur Staats-anwaltschaft, wo er sich selbst stellte. Das Motiv der That ist wahr-scheinlich persönliche Rache. Mikosavljevic, der Avocat war, hatte den Ulrich in einer Angelegenheit vertreten und hieraus hatten sich Differenzen ergeben, die Ulrich so erbitterten, daß er dem Mikosavljevic's Rache schwor und diese auch ausführte.

Aus S.-A.-Ujhely wird berichtet: In Csobaj tödtete der Landmann Samuel Szobozlay seine Schwiegermutter Frau Johann Litvay. Dann übergab er die Leiche mit Petroleum und steckte das Haus in Brand.

ranke
Sicher-
1906,
ge um
eiten
fflicher
Aus-
stalts-
auf wir

in der
ts. zu
dr, im
igen
mlung
Ber-

Stadt-
dessen
für
ge-

In-
chten,
aus-
Ge-
ama,
die ist

Vor-
igen
war,
agen-
der abzu-
der Stall

Fort-
cum,
gegen
und
g in
fchen
von
nds:
as fi
eben
und
ung
dann
fchen
nten
heute
Ver-

ist
indet
dem

titats
vor
seine
die
nung
joll
ohn

hat
be-
utter
unt-

tiet:
Vor-
von
wolt
omie
beact
ein-

ts-
den
Ge-
nar-

onete
ord-
die
qu-
nd.“
tla
ly
and
ang

in
Ab-
nde
ab-
tag-
nas
ge-
un
ngs
auf
be-
heft
nur
ts-
hr-
den
gen
che

ber
ann
das

Ein zweifacher Mord wurde am 17. d. gegen 12 Uhr Nachts in der Gemeinde Lisna bei Prerau verübt. Der Mörder war durch das Fenster in die Wohnung seines Opfers, des Ausgebirgers Josef Hoser, getreten und tötete den Mann, sowie dessen 17-jährigen Sohn durch Schläge mit einer Hacke. Die Leichen wurden in gräßlich verstümmeltem Zustande aufgefunden. Die Gattin des Ueberfallenen eilte auf das Hilfegebet herbei, doch der Mörder sperrte die Thür ab und flüchtete durch das Fenster in's Freie. Der Verdacht der Thäterhaft lenkt sich auf den älteren Sohn des Ermordeten.

Die Amerikanerin Louise Brodoff, welche nach ihrem im vorigen Jahre verstorbenen Manne ein sehr bedeutendes Vermögen geerbt hat, wurde, wie aus Petersburg gemeldet wird, in ihrem eigenen Hause in der Bargolomastraße ermordet. Die Mörder, von welchen man keine Spur hat, raubten Wertpapiere und Schmuck in einem Gesamtwerte von nahezu einer Million Rubel.

(Revoltirende Kellner.) In Angelegenheit der revoltirenden Kellner, die in den Cafés Egervary, Holzer und Weingruber randallirt hatten, publicirte am 21. d. Vormittags der Gerichtshof das Urtheil, demgemäß von den angeklagten 25 Kellnern bloß drei verurtheilt wurden, und zwar wurde Julius Hochstädter wegen Verbrechen der Gewaltthätigkeit gegen Private zum Nachtheile Egervary's zu 7 Monaten Kerker, Eugen Weinberger und Josef Zuckermannl aber wegen Vergehens der Gewaltthätigkeit gegen Private zu je 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. Die übrigen 22 Angeklagten wurden freigesprochen. — Der Staatsanwalt und die Beirathgeber melde die Appellation an.

(Unfälle.) Der Turnsaal der staatlichen Mädchen-Bürgerschule in Neupest war am 20. d. der Schauplatz eines höchst bedauerlichen Unglücksfalles. Die Schülerin der I. Classe Anna Ferzjabek, Tochter des Besitzers der Neupester Badaanstalt, war mit Zustimmung der Turnlehrerin Fräulein Toth bewußt, die an der Wand aufrechtstehende Steigeleiter in eine schräge Lage zu bringen. Entweder war das obere Ende der Leiter nicht gehörig befestigt oder in Folge eines anderen Umstandes stürzte die fünf Meter hohe Leiter sammt der daran geklammerten Ferzjabek zu Boden. Dem armen Mädchen wurden beide Füße und ein Arm gebrochen und ein Auge von einem Eisenbestandtheil der Leiter ansgetrieben. Allgemein ist die Theilnahme der Neupester Bevölkerung für die unglücklichen Eltern, die ihr Töchterchen gesund und kräftig in die Schule schickten und nach wenigen Stunden ein für das ganze Leben verkrüppeltes Kind in die Arme schloßen. Nicht minder groß ist die Entrüstung gegen die an dem Vorfalle Schuldtragenden und man hofft, daß die einzuleitende Untersuchung diese eruiert und zugleich Garantien schaffen werde, daß die gesunden Gliedmaßen der Kinder in der Schule nicht gefährdet werden.

Wie aus Bozen gemeldet wird, ist der Schriftsteller Heinrich Blüße aus Brüssel am 20. d. in den Desregger-Alpen abgestürzt und erlitt mehrfache Verletzungen. Nach einem am 21. d. in London eingegangenen Telegramm ist der japanische Transportdampfer „Sanchimaru“ auf der Fahrt von Niutschwang nach Dalny auf eine schwimmende Mine gestoßen und gesunken. Der Dampfer hatte die Bestimmung, die Kriegsvorräthe der mandchurischen Häfen fortzuführen. Von der 54 Mann zählenden Besatzung sind drei Personen um's Leben gekommen, während die Uebrigen gerettet wurden.

Seit dem 17. d. herrscht auf den großen Seen in Amerika ein heftiger Sturm. Nach den bisher eingegangenen Meldungen sind an verschiedenen Stellen 11 Schiffe verloren gegangen und 12 Personen um's Leben gekommen.

(Verschiedenes.) Aus Innsbruck wird berichtet: Die Edmund Graf-Hütte in der Fersall-Gruppe, Eigenthum des Touristenclubs, wurde gewaltthätig erbrochen. Viele Eigenthumsstücke und die Hausapothek wurden verschleppt. Die Einbrecher hausten in der Hütte zehn Tage und verbrauchten alle Proviantvorräthe. Die Gendarmerie leitete die Verfolgung der Thäter ein. — Aus Rom wird gemeldet: Der Director der vaticanischen Sternwarte P. Rodriguez theilte mit, daß seit vier bis fünf Tagen in der Sonne mit bloßem, aber geschultem Auge ein großer dunkler Fleck wahrnehmbar sei. Nach astronomischen Berechnungen hat dieser Fleck eine Ausdehnung von 13 Millionen Quadratkilometern. Er ist hundertmal größer als der größte Querschnitt durch die Erde, seine größte Längsaxe beträgt ein Achtel des Sonnendurchmessers. — Großes Aufsehen erregt in Italien, wie der römische Correspondent des „Berliner Tageblatt“ telegraphirt, daß das Cardinalvicariat auf gemessenen Befehl des Papstes eine Reihe von Heiligenbildern, namentlich des St. Egidius und der heiligen Philomena, ferner gewisse wie Puppen angelegene Madonnenstatuen in aller Stille aus den Kirchen zu entfernen beginnt. Damit ist der erste Schritt zur Vereinfachung des Cultus gethan. Dagegen kommt aus Neapel die Nachricht, daß das Volk sich der Maßregel mit Gewalt zu widersetzen droht.

(Asterlei.) Aus Berlin wird vom 19. d. berichtet: Ein wüster Scandal tobte heute Nachts im Cabaret „zum Stülpeter“ in der Jägerstraße, das Frau Annie Neumann-Hofer leitet. Der Wirth Lieber unterlag am 11. Uhr die Fortsetzung der Productionen mit der Begründung, Frau Neumann-Hofer lasse uncenturirte Sachen vortragen, er laufe daher Gefahr, seine erst vor vierzehn Tagen erhaltene Concession einzubüßen. Frau Neumann-Hofer protestirte heftig, das Publicum amüfire sich vortrefflich. Beinahe wäre ein Handgemenge entstanden. Die Affaire wird ein gerichtliches Nachspiel erhalten. — Eine heitere Geschichte aus Spanien erzählt der „Figaro“: Vor einem spanischen Gerichte stand jüngst ein Mann unter der Anklage des Diebstahls; er hatte in einer Kirche eine Madonnenstatuette, die mit Juwelen und Ringen geschmückt war, des kostbaren Schmuckes beraubt und durfte sich auf eine harte Strafe gefaßt machen. Sein Verteidiger, ein bekannter Socialistenführer, machte nun einen eigenartigen Versuch, ihn „loszuweisen“. Mit der biedereren, treuerzigen Miene eines strenggläubigen Katholiken fragte er den Vorsitzenden des Gerichtshofes: „Habe ich die Ehre, vor katholischen Richtern zu plaidiren?“ — „Jawohl“, erwiderte der Präsident. — „In diesem Falle“, so fuhr der Anwalt mit gut gespielter Demuth fort, „brauche ich nur zwei Worte zu sagen. Mein armer Client ist, von bitterster Noth getrieben, in die Kirche eingedrungen, um zu beten und der Madonna sein Leid zu klagen. Die Madonna muß wohl Mitleid mit der Armuth des Mannes empfunden haben. Denn ihr Bildniß wurde plötzlich lebendig und neigte sich herab, um dem armen Teufel alle Ringe und Juwelen, die es schmückten, zu überreichen. So war es, meine Herren Richter! Mein Client ist kein Dieb; die Madonna hat ihm nur ein Geschenk gemacht.“ Der sinn- und littenreiche Anwalt glaubte mit seiner rührenden Erzählung auf die katholischen Richter einen tiefen Eindruck gemacht zu haben; er mußte aber bald einsehen, daß er sich täuscht hatte. „Wir glauben gern“, so erwiderte der Präsident, „daß die Madonna einem armen Teufel ihre Juwelen schenken kann, wenn es ihr gefällt. Wir halten es aber für unmöglich, daß die Jungfrau in solchem Falle die Ergreifung und Verhaftung ihres Günstlings zulassen würde. Da sie nun die Festnahme des Angeklagten nicht verhindert hat, müssen wir zu unserem Bedauern annehmen, daß der arme Teufel ein Dieb ist.“ Sprachs und verurtheilte den Angeklagten wegen Kirchenraubes zu zehn Jahren Zuchthaus. — (Revolverattentat auf einen Gendarmerie-Unterofficier.) In Rom wurde in der Nacht vom 18. auf den 19. d. ein Gendarmerie-Unterofficier von einem Unbekannten durch Revolvergeschüsse schwer verletzt. Der Unterofficier stand im Verdacht, Spitzeldienste geleistet zu haben und war deshalb sehr verhaßt.

(Eine neue Polizeiarztin.) Beim Berliner Polizeipräsidium ist seit Kurzem Frau Dr. med. Natalie Ferschland als Arztin angestellt. Sie hat die zum ersten Male eingelieferten zweifelhaften weiblichen Personen zu untersuchen. Die Stellung wurde vor fünf Jahren geschaffen, um die Möglichkeit auszuschließen, daß Frauen zangsweise von Ärzten untersucht werden, doch mußte sie damals in Ermangelung von Arztinnen deutscher Approbation mit einer in der Schweiz approbirten Medicinerin besetzt werden.

(Tod auf der Bühne.) Aus Dresden wird berichtet: Auf der Bühne des Tivoli-Theaters in Greiz wurde der inspicirende Schauspieler Lamprecht bei Beginn des Lustspiels „Die Goldblinde“ vom Schlag getroffen und blieb sofort todt. Das Publicum und die Künstler verließen tiefbewegt das Theater.

(Fünfzig Personen durch Fleisch erkrankt.) Aus Mailand wird gemeldet: In Alessandria sind fünfzig Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß der Genuß verdorbener Würstmaaren die Erkrankungen verursacht habe. Gegen den betreffenden Selcher wurde das Verfahren eingeleitet. Einige der erkrankten Personen schweben in Lebensgefahr.

(Ein Check über 1,292,000 Francs gestohlen.) Durch Anzeigen in englischen, französischen und belgischen Blättern, in denen vor Ankauf eines Checks über 1,292,000 Francs gewarnt wird, gelang die Geschichte eines frechen Diebstahls, von dem ein Berliner betroffen wurde. Der Check war von der Yokohama Bank zu London auf den Credit Lyonnais zu Paris zu Gunsten von Herrn Ernst Kreschmar, dem europäischen Vertreter von Biefeld und Sohn in Schanghai, ausgestellt. Anfangs September war Kreschmar in London und erfuhr dort, daß der Check an seine Berliner Adresse, Belfortstraße 40 in Steglitz, abgeschickt war. Er kehrte nach Berlin zurück, wo er den Check vorband und am 13. September fuhr er nach Paris, mit dem Check in seinem Besitze. Er trug diesen in einer roten ledernen Brieftasche in der inneren Rocktasche. Am folgenden Morgen bei der Ankunft des Zuges in Naden holte er sich eine Tasse Kaffee und ein Bröckchen. Beim Besteigen des Wagens wurde er von einem Manne angerepelt, und kurz darauf, nachdem der Zug sich wieder in Bewegung gesetzt hatte, vermißte er seine Brieftasche. Da sie trotz alles Suchens verschwinden blieb, telegraphirte Kreschmar von der nächsten Station nach Naden, Paris und anderen Städten und sperrte die Zahlung des Checks. Er fuhr dann weiter nach Paris und meldete den Verlust bei der Polizei. Der Check dürfte schwerlich wieder auftauchen, da sein Betrag sofort Verdacht erwecken und keine Bank ihn ohne vorherige Anfrage honoriren würde. Der Vorsicht halber ist aber trotzdem die erwähnte Anzeige eingedrückt worden.

(Ein Automobilunfall.) Aus Paris wird gemeldet: Der Herzog von Montpensier verunglückte in der Nähe von Rambouillet mit seinem Automobil und erlitt schwere Verletzungen. Der Herzog fuhr mit außerordentlicher Geschwindigkeit gegen eine Mauer. Er wurde aus dem Wagen geschleudert und von Vorübergehenden bewußlos aufgefunden. Sein rechter Arm ist gebrochen. Der Herzog ist 21 Jahre alt und ein Bruder der Königin von Portugal und des Herzogs von Orleans.

(Böse Weiber.) Man schreibt aus London, 16. October: Zwei Frauenrechtlerinnen, Miß Bankhurst und Miß Kenny, die etwas zu energisch in einer liberalen Versammlung in Manchester für das Frauenstimmrecht agitirten, werden je drei Tage im Gefängniß sitzen müssen, da sie sich weigern, die wegen ihres ungebührlichen Benehmens über sie verhängte Geldstrafe zu zahlen. Der Vertreter der Anklage behauptete in seiner Rede, die beiden Damen seien zu der Versammlung von vornherein mit der Absicht gegangen, eine agitatorische Ruhestörung hervorzurufen, indem sie fortwährend riefen und kreischten: „Wir wollen wie Männer behandelt werden.“ Als sie jedoch durch Anstellung des Saalbesizers auf die Straße befördert wurden, hätten sie sehr viel Werth darauf gelegt, nicht wie Männer, sondern wie Damen behandelt zu werden. Miß Bankhurst gerieth bei ihrem Abenteuer in eine solche Wuth, daß sie einem Polizeihauptmann und einem Wachtmeister in's Gesicht spuckte und dem Wachtmeister obendrein zwei Schläge auf den Mund verjegte. Vor Gericht erklärte Miß Bankhurst, sie habe geglaubt, die beiden Polizeiofficier gehörten der liberalen Partei an, und sie bedauere nur, daß ihr nicht Sir Edward Grey, der bekannte liberale Führer, der in der Versammlung gesprochen hatte, in die Hände gerathen sei.

(Vom Lehrling zum Lehrherrn!) Rathgeber für junge Kaufleute von Bruno Volger, früherem Docenten an der Handelschule zu Halle a. S. 168 Seiten Octav. Gebunden Preis Mark 1.—. Schwabacher-Verlag in Stuttgart. Wie der junge Mann sich selbst erziehen und schulen muß, um vorwärts zu kommen, um vom Lehrling bis zum Lehrherrn die Laufbahn zu Ende gehen und sich am Ziele mit Erfolg behaupten zu können: in diesem wohl beispiellos nützlichen Buche ist es gesagt. In eingehendster Weise gibt es unter Anderem Aufschluß über die gesetzlichen Rechte und Pflichten, sowie über die nichtgesetzlichen Pflichten des Lehrlings, ertheilt praktische Winke und Rathschläge über den Umgang mit Menschen, über Bücher und Lesen, über Einrichtung einer Privatbibliothek und über eine ganze Menge anderer, für den jungen Handelsbesitzenden wissenswerther, oft unentbehrlicher Dinge. Von ganz besonderer Wichtigkeit dürfte auch das specielle für die Ziele des Lehrlings auf's sorgfältigste zusammengestellte Verzeichniß empfehlenswerther fachwissenschaftlicher Werke sein, und die beiden hochwichtigen Capitel „Ich will mich selbstständig machen“ und „Kaufmännische Berufsbildung“ werden Vielen äußerst nützliche und zweckdienliche neue Gesichtspunkte eröffnen. So hat es der Verfasser verstanden, alle diejenigen Momente, die außer dem rein sachmännlichen Wissen die Grundbedingungen für jedes persönliche und geschäftliche „Reufliren“ bilden, geschickt zusammenzufassen; er hat mit dem schmucken Buche ein unschätzbares Kleinod für den heranwachsenden Kaufmannstand geschaffen.

Bade-Ordnung im Volkssbad der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa Mühlgasse Nr. 4:
Dienstag: Mannen, Strauße, Motorwellen- und Turbäder von 7 Uhr früh bis 7 Uhr Abends für beide Geschlechter. Badeort ordnirt von 3 bis 4 Uhr Nachmittags. Schwimmbad und Schwimmanterrich von 7—8 Uhr früh für Herren, 8 Uhr früh bis 11 Uhr Vormittags für Damen, 11—12 Uhr Mittags für Herren, 2 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends für Militär. Dampf- und Heißluftbad von 7 Uhr früh bis 12 Uhr Mittags für Herren, 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends für Damen.

(Eingesendet.) Haupttreffer. Bei der XVI. Classenlotterie-Ziehung wurde der größte Haupttreffer im Bankhause Josef Biefeld (Budapest, Károlykörút 1) gewonnen. Es wurde das mit 400,000 Kronen gezogene Glücklos Nr. 96851 in diesem Bankhause gekauft. Die Comitenten dieses Bankhauses haben auch in der vorigen Lotterie 600,000 Kronen gewonnen.

Handel, Verkehr, Industrie und Volkswirtschaft. Die Thätigkeit des Ackerbauministeriums hat trotz der politischen Krise nicht geruht. Es wurden in den letzten vier Monaten außerhalb des Rahmens der gewöhnlichen Administration folgende Verfügungen von umfassenderer Art getroffen: Es wurde die Befriedigung der gerechtfertigten Wünsche des Forstpersonals in das Budget aufgenommen. Die Angelegenheit des Budapestser Viehmarktes fand eine endgültige Lösung. Unter den landwirtschaftlichen Lehrsituationen wurden zwei höhere Volksschulen übernommen und für die Creirung eines land-

wirtschaftlichen Curfes für Frauen in Göbölö Sorge getragen. Eine sehr emsige Thätigkeit wurde auf dem Gebiete der Viehzucht, der Fischerei und Seidenzucht entwickelt, sowie die Action betreffs des Exports von Nahrungsmitteln fortgesetzt. Die Unterstüßung des Genossenschaftswesens hat große Fortschritte gemacht. Betreffs Ordnung der Frage des landwirtschaftlichen Credits wurde die Materie für eine einzubringende Gesetzesvorlage vorbereitet.

Original-Telegramme.

Budapest, 23. October. Se. Majestät der König hat zu Obergespannen ernannt: den Kammerer Stefan Taly im Pesther, den Grafen Ladislaus Tselaki im Kolozser, den Vicegespan Ladislaus Nagy im Szatmarer und Bela Vasarhelyi im Arader Comitats.

Budapest, 23. October. Auf der gestrigen Volksversammlung in Steinamanger sagte Kossuth, Fejervary's Programm sei davon abhängig gemacht, daß das Land auf seine theuersten Rechte verzichte. Um diesen Preis werden wir das Gebotene nicht acceptiren; wir werden nunmehr alle unsere Forderungen geltend machen. Falls es zu Neuwahlen kommt, wird die Opposition noch mehr erstarken und die 67-er Schöpfungen noch mehr erschütterter werden. Apponyi drückte die Hoffnung aus, daß die Nation den radicalen Versprechungen des Cabinetes nicht aufpassen werde. Solange das nationale Programm nicht verwirklicht wird, kann von anderen Reformen keine Rede sein.

Budapest, 23. October. In der Versammlung in Güns betonten Apponyi und Madar Zichy, daß die Coalition nicht gesprengt werden könne. Wie verlautet, unterhandelte Fejervary mit Madar Széchenyi betreffs Uebernahme des Portefeilles a latere. Széchenyi bezieht sich die Antwort vor.

Moskau, 23. October. Der allrussische Eisenbahner-Verband fordert die Beamten auf, zur Durchföhrung der politischen Forderungen einen allgemeinen Streik zu insceniren.

Fremden-Liste

vom 23. October.
Hotel Kaiserlicher Kaiser. Ufer, Bürgermeister, von Broos; Dr. Laffel, Professor, Riemer, Kaufmann, von Kronstadt; Geczeg, Grundbuchführer, von Beszvarad; Abel, Lehrer, von Fogaras; Conner, Advocatur-Candidat, Bittner, Ingenieur, von Mühlbach; Kesz, Weiß, Szemlén, Lestobics, Nemeth, Kaufleute, von Budapest; Adler, Kaffer, Eder, Rineich, Schönfeld, Schabits, Köster, Singer, Simony, Kaufleute, von Wien; Kabar, Kaufmann, von Subitweissenburg; Girch, Kaufmann, von Temesvar; Deutsch, Kaufmann, von Kezdi-Basarhely; Keller, Kaufmann, von Szobmezö-Basarhely; Gausler, Kaufmann, von Biel; Weinbaum, Kaufmann, von Graz; Schloß, Kaufmann, von Ung; Frankl, Kaufmann, von Mannheim; Pribova, Kaufmann, von Leipzig; Fuchs, Kaufmann, von Prag; Schwarz, Kaufmann, von Klatschstadt; Rauchner, Kaufmann, von Neutitschein; Dobisch, Gutsbesitzer, von Gerobica.
Hotel Welser. Berger, Ingenieur, Fleischmann, Kaufmann, von Budapest; Gárdos, Versicherung's-Inspector, von Schäßburg; Müller, Kaufmann, von Wien; Gonstantin, Kaufmann, von Bukarest.

Vielfach erprobt
MATTONI'S
GIESSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN
bei Harngrisen
und Blasenleiden
als Harnsäure
bindendes Mittel. (456) 22-30

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 21. October.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	114.30	1860-er Lose	160.—
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	95.25	Deherr-ungarische Bank-Actien	1650.—
3 1/2-%ige „ „	86.55	Ungarische Credit-Actien	785.75
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	98.—	Deherrreichische Credit-Actien	676.75
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	97.50	Deherr-ungar. Staatsbahn-Actien	678.75
Ungarische Prämien-Lose	219.—	20 Francs-Stücke	19.13
4 1/2-%ige Wechselregulirungs-Lose	162.50	Deutsche Reichsmark	117.57 1/2
4 1/2-%. co. steuerfr. Kron.-Rente (Mat)	100.—	London a vista	240.40
4 1/2-%ige Silber-Rente (Jan.)	101.20	Paris a vista	95.60
4 1/2-%ige Deherr. Gold-Rente	119.40	R. u. f. Ducaten	11.36
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	100.45	20 Mark	23.49
4 1/2-%. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
4 1/2-%ige „ „ „ Albina, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	101.—	4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ „ „	102.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 21. October.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	114.20	3 1/2-%ige österr. Anleihe-Rente	92.05
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	95.75	1860-er Lose	159.85
3 1/2-%ige „ „	86.50	Deherr-ungarische Bank-Actien	1641.—
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	98.90	Ungarische Credit-Actien	785.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	96.95	Deherrreichische Credit-Actien	676.25
Ungarische Prämien-Lose	219.—	20 Francs-Stücke	19.16
4 1/2-%ige Wechselregulirungs-Lose	162.—	Deutsche Reichsmark	117.42 1/2
4 1/2-%. co. steuerfr. Kron.-Rente (Mat)	100.10	London a vista	240.30
4 1/2-%ige Silber-Rente (Jan.)	100.—	Paris a vista	95.47 1/2
4 1/2-%ige Deherr. Gold-Rente	119.10	R. u. f. Ducaten	11.36
4 1/2-%ige Deherr. Kronen-Rente	100.25	Italienische Rira	95.60
4 1/2-%. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	99.50	4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ „ „	99.50

Hermannstädter Münzen-Plaisours vom 23. October.

Ducaten	Kr. 11.25	100 Mark (Gold)	Kr. 117.10
100 (Noten)	94.90	100 Mark (Noten)	117.15
100 (Silber)	94.—	Rapoteond'or	19.05
100 (Gold)	21.55	Rubel (Noten)	253.50
100 (Silber)	21.75	Rubel (Gold)	255.—
100 (Gold)	23.84	Rubel (Silber)	244.—

Zu vermietthen im [1051] 1-6
Neubau Schewisgasse Nr. 14
im I. Stock eine schöne
große Wohnung.
Alles Nähere Rosmaringasse Nr. 15.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni m. kir. állami elmeügyintézet önélelméréséhez az 1906. évre, esetleg az 1906—1908. évre, tehát egy vagy három évre szükséges liszt és dara szállítására, valamint az 1906. évi január 1-től december 31-ig terjedő egy évi időszakra az elmeügyintézetben teljesítendő lakatosmunkák biztosítására 1905. évi november hó 6-án délelőtt 10. óráig (a lakatosmunkákra) 1/2 óráig az elmeügyintézet gondnoki irodájában, a hol a részletes feltételek is megtekinthetők, zárt írásbeli ajánlati tárgyalás fog tartatni.

Felhívtnak mindazon molnár-, illetőleg lakatosmesterek, kik ezen szállítást, illetőleg munkát elvállalni óhajtják, hogy 1 Kor. bélyeggel és a liszt-féléknél 400 Korona, a lakatosmunkákra 150 Kor. bányapénzzel készpénzben, vagy elfogadhatónak minősített és névértékük szerint számított értékpapirokkal ellátott magyar nyelven írott és sajátkezűleg aláírt ajánlatukat, a melyekben — és pedig a liszt-féléknél alapul véve a „Hermannstädter Zeitung“-ban mindenkor közzölt helyi piaci árakat, a lakatosmunkáknál pedig alapul véve az újonnan az építészeti hivatal által megállapított és az intézeti gondnoki irodában betekinthező árjegyzéket a százalékos árengedmény számokkal és betűkkel — a liszt-féléknél egy vagy három évre külön-külön, a lakatosmunkáknál csak egy évre — kiirandó, a fent kitett időben és helyen nyújtsák be. Kiirandó egyúttal az ajánlatban, hogy az ajánlkozó a szállítási feltételeket ismeri és magát azoknak feltétel nélkül aláveti.

A lisztzükséglet évenként — mintegy 17000 kg. (0. I., III. és V. szám), a dara 20.0 kg. — mely mennyiség azonban csak megközelítő és a szerződött szállító tartozik többet vagy kevesebbet is az elfogadott engedmény mellett szállítani.

Megjegyeztetik, hogy az árlejtési tárgyalás megkezdése után az ajánlat senki által vissza nem vonható és hogy nem az árlejtési feltételek szerint szerkesztett ajánlatok azonnal visszautasítottak. Megjegyeztetik továbbá, hogy a bányapénz a liszt-féléknél mint biztosíték 800 Koronára lesz kiegészítendő, valamint hogy az intézet fenntartja magának azon jogot, hogy a liszt-féléknél az egy évre avagy három évre szóló ajánlatokat fogadja el és hogy ugy a liszt-félék szállítását, mint a lakatosmunkát azon ajánlkozóknak engedje át, a kik bármely oknál fogva megbízhatóbbnak tart.

Nagyszabeni, 1905. évi október hó 19-én.

A m. kir. állami elmeügyintézet igazgatója.

[1049] 1-1

Clavier-Unterricht

wird billig und gründlich erteilt

Brukenthalgasse 3.

(1025) 3-3

Für Allerheiligen!



Große Auswahl von **Grabkränzen**

Zu billigsten Preisen empfiehlt einem hochgeehrten p. t. Publicum, sowie ihren werthen Kunden ihr reichhaltiges Lager von **Kränzen aller Art**

hochachtungsvoll [1045] 2-5

Josefine Drotleff,
Kleiner Ring Nr. 11.

Billige Briefmarken. Preisliste gratis sendet

August Marbes, Bremen. (126) 25-52

Neuheit! Neuheit!
Kolossale Ersparnis!

Jede Hausfrau benützt ständig nach einmaligem Versuche das

„PACIFIC“

Trocken-Eier-Mehl-Präparat.

Unter Verwendung von Hühnereiern wird selbes erzeugt von

Gebrüder Strobentz,
Fabriks-Aktiengesellschaft,
Budapest, XI. Bez. Üllői-ut 89.

„Pacific“-Eier-Mehl dient zur Bereitung gebackener und gekochter M-hl-speise, sowie Zuckerbackwerk und Ge-frorenem als ausgezeichnetes Mittel. — Ersetzt beim Backen und Kochen vollkommen den Dotter und verdirbt nie, infolgedessen es in jedem Haushalte ständig in Vorrath gehalten werden kann.

Es ist in folgenden Packungen im Verkehr:

100 Gramm Karton	Preis Kronen 2.40, (ersetzt 160 Dotter).
50 Gramm Karton	Preis Kronen 1.20, (ersetzt 80 Dotter).
25 Gramm Karton	Preis Kronen —.60, (ersetzt 40 Dotter).
4 Gramm in Couverte	Preis Kronen —.10, (ersetzt 6 Dotter).

Zu haben in allen Geschäften der Nahrungsmittelbranche. [932] 3-5

Seilergasse Nr. 8, I. Stock.

Möblirtes Gassenzimmer
mit Vorzimmer (elektr. Licht, Wasserleitung) sofort zu vermieten. — Näheres dortselbst.

(1038) 2-3

Zischler-Gehilfen

(für Bauarbeit) finden dauernde Beschäftigung in der [1038] 3-3

Möbelfabrik Johann Jacsa,
Elisabethgasse Nr. 18.

Wer ein vorzügliches, appetit-erregendes Getränk wünscht,

wer mager ist,

wer blutarm ist,

wer schwächlich, reconvalescent ist,

wer keinen Schlaf hat und nervös ist

wer Kinder stillt

wer lungenkrank ist,

säume im eigenen Interesse nicht, das als vorzüglich wirkend anerkannte und lang haltbare

HERCULES B R Ä U

Malz-Nährbier-Specialität

zu trinken.

Erhältlich in allen größeren Dessert-, Spegerei-Geschäften, Gast- und Kaffeehäusern.

En gros: versandt-Depôt der Hercules-Brauerei: **BUDAPEST, VII., Bethlen-tér 3.**

Telephon 63 67.

Preiscurant gratis und franco.

Nach der Provinz Probenbesendungen in 5 Klg. (6 Flaschen per Nachnahme.) (956) 4-10

Hausverkauf.

Die beiden Häuser Wiesengasse Nr. 8 und Nr. 12 werden am 25. October 1905, Vormittags 9 Uhr, in der hiesigen Grundbuchszanzlei (Brutenfalgasse Nr. 18) in öffentlicher Versteigerung verkauft. [1010] 3-3

Grossartig ist der Erfolg

Ofen-Silber-Farbe

Sonnenmarke

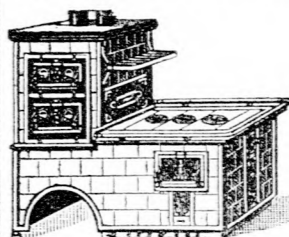
das alleinige geruchlose Mittel, Leinwand dauernd schön zu erhalten.

Haupt-Niederlage bei (985) 6-8

Ludwig Fuchs.

P. Birlhelmer's Patent-

Sparherde und drehbare Kamin-aufsätze.



Mit bewährte, schönste Ausführung gemauert oder transportabel, in seinen Kacheln, sowie ganz in Eisen, wozu in den schönsten Neubauten und Restaurations-Räumen über 100 im Gebrauche stehen.

Preise äußerst billig.

Kleine Geschäfts-Sparherde mit 1 Vatrohr und 2 Kochplatten von 6 fl., drehbarer Kamin-aufsatz per Stück von 4 fl. aufwärts. [1046] 1-5

Werkstätte und Lager:

Neustift Nr. 30.

3 Kronen und mehr pro Tag Verdienst.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.

Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung thut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit. (809) 20

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft
Thos. H. Whittick & Co.,
Prag, Petersplatz 7. I-68.

An Asthma Bronchiakatarrh Lungenbluten Lungenleiden Magenleiden

Erkrankte wollen sich die Zeit nehmen, endstehende Heilungsberichte zu prüfen. Es ist dies nur ein **verschwindend kleiner Theil** der fortgesetzt eingehenden. Sie werden ohne jeden Commentar veröffentlicht, weil man die Ueberzeugung hat, dass das leidende Publicum sehr wohl im Stande ist, sich selbst ein Urtheil zu bilden. Die Briefauszüge sind, kleine stilistische Abänderungen abgerechnet, wortgetreu; weggelassen sind alle Ausdrücke der Dankbarkeit, sowie etwaige Kritiken über vorangegangene erfolglose Curen. Die Original-Briefe liegen zur Einsicht auf und wird **dringend gebeten**, hiervon umfangreichen Gebrauch zu machen. **Behördlicherseits ist dies bereits geschehen.** Abweichungen von der Wahrheit, gleichviel ob sie in diesen einleitenden Worten oder in den nachfolgenden Heilungsberichten gefunden würden, zögen strenge Strafen nach sich. — Um den Laien die Möglichkeit an die Hand zu geben, nicht erst den Ausbruch der Krankheit abzuwarten, sondern bei Auftreten **auch nur eines einzigen** Symptomes sich rechtzeitig nach Hilfe umzusehen, folgen hier einige der am häufigsten vorkommenden

Symptome: Husten, vielfach zum Erbrechen reizend. — Auswurf zähen Schleimes. — Stechen auf Brust und Rücken. — Druck in den Schulterblättern. — Nachtschweisse. — In der Regel kalte Hände und Füße. — Athemnoth. — Das Athmen ist später von hörbarem pfeifenden und schnurrenden Geräusch begleitet. — Blutspucken. — Oft heftiger, unregelmässiger Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl. — Mangelhafter Schlaf. — Schlechte Verdauung etc.

Zur Cur-Einleitung sind nöthig die genaue Leidensbeschreibung, die Angabe der Beschäftigung und ob kalte Füße vorhanden sind. Man adressire: **Cur-Institut „Spiro spero“, Dresden-Niederlösnitz, Schulstrasse Nr. 49 h.** (1040) 1-1

Asthma, Bronchiakatarrh.

Mein Sohn erkrankte durch Erkältung, woraus sich Bronchiakatarrh entwickelte. Dieser Katarrh wiederholte sich trotz der grössten Fürsorge und aller angewandten Mittel immer wieder, begleitet von grosser Athemnoth und Erstickungsanfällen, so dass mir um dessen Wiedergenesung ernstlich bange wurde. In dieser Besorgnis wurde ich durch die Zeitung aufmerksam auf das Cur-Institut „Spiro spero“ und wandte mich vertrauensvoll dahin. Nach Schilderung der Krankheit wurde mit der Cur begonnen und Alles nach Vorschrift ausgeführt, wonach auch der Erfolg nicht ausblieb. Anfangs der Cur nahm mein Sohn wohl etwas ab und sah angegriffen aus, doch das besserte sich rasch, mein Sohn wurde frischer, bekam ein gutes Aussehen und nach 3-monatlicher Behandlung kann ich sagen, dass er vollkommen gesund ist und hoffe, dass er auch gesund bleiben wird.

Dies verdanke ich nächst Gott der zielbewussten Behandlung des Cur-Institutes „Spiro spero“, dessen Inanspruchnahme ich allen Leidenden nur warmstens empfehlen kann. Mit vielem Dank und besonderer Hochachtung

Josef Bechthold,
(L. S.) Wien, XIII., Helblinggasse 11, Th. 6.
Bestätigt **Pius Rest,** Gemeinde-Vorsteher, Höflein a. D.

Lungenleiden.

Nachdem ich in der Zeitung von Ihren erfolgreichen Curen gelesen, wandte ich mich auch vertrauensvoll an Sie. Ich war schon 2 1/2 Jahr mit heftigem Stechen und sehr heftigem Husten belastet, geschwächt und abgemagert, so dass mir hiesige Aerzte keine Hoffnung mehr machten. Ich fasste aber dennoch den Muth, und wandte mich an das Cur-Institut „Spiro spero“, dass ich vielleicht doch noch von meinem Lungenleiden befreit werden könnte. Schon nach kurzer Zeit konnte ich melden, dass mir Ihre Cur sehr grosse Hilfe bei meinem Lungenleiden brachte. Auch heute kann ich mit grosser Freude bestätigen, dass ich von meinem Lungenleiden gänzlich befreit bin. Diese Bestätigung lasse Ihnen deshalb erst heute zugehen, weil ich sehen wollte, ob sich ein Rückfall einstellen würde. Da sich nun bis heute kein Zeichen meines Lungenleidens wieder einstellte, so statte ich Ihnen hiermit meinen grössten Dank ab und gebe zur Veröffentlichung dieses Schreibens gern meine Zustimmung.

Hochachtungsvoll
Wien, X., Jahngasse 42. **Franz Koutny,**
(L. S.) **Der Bezirksvorsteher.** Leopold Kruza, Wien.

Lungenleiden, Blutspucken.

Im Verlaufe der letzten 5 Jahre erkrankte ich alle Frühjahrs- und Herbstzeiten meistens immer an Lungenkatarrh, von welchem sich, trotz ärztlicher Hilfe und vielen anderen angepriesenen Heilmitteln, welche ich anwendete, von Jahr zu Jahr mein Zustand verschlimmerte und ich in der letzten Zeit sehr oft arbeitsunfähig wurde und mehrere Wochen das Bett hüten musste. Ich bekam stets bei etwas anstrengender Arbeit starkes Herzklopfen, heftige Schmerzen

unter den Schulterblättern, welche sich gegen Brust und Rücken hinzogen und mir das Athmen durch schmerzhaftes Stechen so erschwerte, dass ich oftmals glaubte, Lungenentzündung zu bekommen, und mir die Arbeit dadurch eine Qual wurde. Ferner hatte ich in der Regel kalte Füße, Heiserkeit, der Speichel war meistens mit Blut vermischt, und zeitweilig vielen Nachtschweisse. Dass ich unter solchen Verhältnissen meinem Dasein für die Dauer nicht gewachsen war, sah ich wohl ein und ich suchte deshalb Mittel und Wege, für mein Leben irgend eine Hilfe zu finden.

Unter Anderem wurde ich in der „Reichenberger Zeitung“ auf eine Annonce des Cur-Institutes „Spiro spero“ aufmerksam und wandte mich deshalb, durch den vorzüglichen Heilerfolg ermutigt, an genanntes Institut. Schon nach einigen Wochen hatte ich das Vergnügen, durch genaue Einhaltung der Cur-anweisungen, Besserung constatiren zu können. Ab und zu trat noch einmal ein kleiner Rückfall ein, aber immer wieder ermutigt, und durch stricte Einhaltung der Verordnungen des Institutes „Spiro spero“ ist es mir gelungen, meine Gesundheit wieder zu erlangen. Die früher vorkommenden Anfälle, wie Herzklopfen, Blutspucken, Brust- und Rückenschmerzen und a. m. haben sich selbst bei anstrengender Arbeit nicht wieder eingestellt.

Ich fühle mich daher verpflichtet, für die mir erwiesene Hilfe und freundliche Behandlung meinen herzlichsten Dank auszusprechen und mache es mir zur Pflicht, allen ähnlich Leidenden Ihr Institut bestens zu empfehlen.

Morchenstern (Böhmen).

Mit aller Hochachtung
Anton Friedrich.

Die Echtheit vorstehender Unterschrift bestätigt
Morchenstern. (L. S.) **Wilh. Carl Possel.**

Lungenspitzenkatarrh, Blutung.

Ein ganzes Jahr hatte ich im höchsten Grade die Bleichsucht und war dazu sehr blutarm. Im Mai 1904 hatte ich mich durch eine Verköhlung einen Lungenspitzenkatarrh zugezogen, so dass ich auch einigemal Blut ausgehustet habe, später Schleim. Ganze Nächte konnte ich nicht schlafen, in den Luft-röhren stellte sich ein fortwährendes Pfeifen ein und der Appetit war sehr schlecht. Ich war bei mehreren Aerzten, jedoch wurde mir immer nur Linderung verschafft, nie aber erlangte ich meine Gesundheit. Einmal las ich in der Zeitung von dem Cur-Institut „Spiro spero“ und wandte mich an dasselbe. Die mir erteilten Verordnungen befolgte ich genau und fühle ich mich nun heute vollkommen gesund. Ich bin Ihnen zu grossem Danke verpflichtet und werde allen ähnlich Leidenden Ihre Cur empfehlen. Auch wird Niemand die geringen Kosten scheuen, wer seine Gesundheit wieder erlangen will.

Achtungsvoll
Fräulein **M. Bilzer,** Liebenthal (Oesterr.-Schlesien).

Magen- und Darmleiden.

Ich spreche hier dem Cur-Institut „Spiro spero“ meinen tiefempfundnen Dank aus für die vollständige Heilung meines Magen-, Darm- und Leberleidens.

Vor 3 Jahren erkrankte ich an Influenza, bald darauf stellten sich Verdauungsbeschwerden und Kopfschmerzen ein, sowie Stechen zwischen den Schulterblättern. Der Leib war stets aufgetrieben und der Stuhl ging nur durch Abführmittel ab. Auch Appetit- und Schlaflosigkeit waren immer an der Tagesordnung. Mehlspeisen und Gemüse musste ich meiden, da mir der Genuss dieser und ähnlicher Speisen starke Magenbeschwerden verursachte. Zu diesem Leiden gesellte sich noch vor einem Jahre durch Verköhlung ein starker Leberkrampf. Wenn ich ärztliche Hilfe in Anspruch nahm, erlangte ich nur für kurze Zeit Besserung und allmählig zeigte sich wieder die alte Krankheit. Im Winter dieses Jahres las ich in der Zeitung von den Erfolgen des Cur-Institutes „Spiro spero“ und unterwarf mich dann im April auch der Behandlung des betreffenden Institutes, dessen Verordnungen ich stricte befolgte. Nach einigen Wochen schon fühlte ich das Schwinden meines Leidens. Die Schmerzen liessen bald gänzlich nach, der Stuhlgang wurde immer regelmässiger und der Appetit sehr rege. Jetzt nun bin ich glücklich, meine vollständige Genesung melden zu können.

Allen ähnlich Leidenden das Institut warmstens empfehlend, zeichnet sich mit vorzüglicher Hochachtung **Marie Obstmejer,** Häuslersgattin, Enzersdorf a. d. Fischa.

Die Echtheit der Unterschrift bestätigt
Enzersdorf a. d. Fischa. **Mich. Pober,** Bürgermeister.

Nasen-, Rachen- und Bronchiakatarrh.

Seit ungefähr 6 Jahren litt ich an einem chronischen Nasen-, Rachen- und Bronchiakatarrh, welcher mir viele schwere Stunden und Kummer verursachte. Ich hatte beständig Kopfweg; im Rachen verspürte ich starkes Hitzegefühl, er war immer trocken und mit klebrigem Schleim bedeckt. Unterhalb der Luftröhre hatte ich einen bössartigen Druck. Das Athmen wurde mir manchmal sehr beschwerlich und war ich von Zeit zu Zeit ganz dämpfig. Meiner Arbeit konnte ich zwar nachgehen, aber mit grossen Beschwerden. Bei der geringsten Anstrengung kam ich in grossen Schweiß, verbunden mit Herzklopfen. Ich nahm auch verschiedene Aerzte in Anspruch, aber leider erfolglos. Die Aerzte sagten, das wäre ein chronischer Katarrh und würde er auch schlecht wieder weggehen.

Durch die Zeitung nun auf Ihr Institut aufmerksam gemacht, entschloss ich mich, die Cur durchzuführen. Ich betrieb die Cur einige Zeit lang und zu meinem Erstaunen ist es von Tag zu Tag immer besser geworden, welche Besserung schliesslich in vollständiger Heilung überging. — Ich fühle mich wieder vollständig gesund und kräftig. Ein Beweis dafür: Ich bin am letzten Sonntag 5 Stunden per Rad hin und auch wieder zurückgefahren, welches gewiss eine schöne Tour ist und Ausdauer bedarf. — Ich kann also wohl mit Recht sagen, dass ich Gott und Ihnen durch Ihre wundervolle Cur meine lebensfrohen Tage zu verdanken habe. Ich sage Ihnen für die grosse Mühe nochmals meinen verbindlichsten Dank.

Hochachtungsvoll
Andreas Schönerr, Kühschwitz.

Die Echtheit obiger Unterschrift beglaubigt:
Deeg, Bürgermeister, Gem.-Verwaltung Kautendorf.